

Das Deutschtum im Auslande

Eine erfreuliche Wandelung. Es ist bekannt, daß im Ausland nur eine sehr beschränkte Anzahl von deutschen Schulen besteht, die das Recht zur Erteilung des Zeugnisses für den Einjährig-Freiwilligen Dienst und eines Reifezeugnisses für das Studium an reichsdeutschen Hochschulen besitzen. Die überwältigende Mehrheit der jungen Deutschen im Ausland ist gezwungen, sich für ihre wissenschaftliche Ausbildung fremder Schulen zu bedienen und sich im Deutschen Reich besonderen Prüfungen zu unterziehen, um die oben genannten Berechtigungen zu erhalten. So notwendig die Aufrechterhaltung dieser Forderung gegenüber fremdsprachigen Schulanstalten sein mag, erscheint es doch billig und auch klug, den Schülern derjenigen Anstalten nach Möglichkeit entgegen zu kommen, die, wenn auch fremdsprachlich, so doch eine deutsche gründliche Bildung gewähren, wie die deutschsprachigen höheren Lehranstalten in Österreich, in Rußland und in der Schweiz. Es erscheint eigentlich selbstverständlich, daß man jungen Deutschen gegenüber, die sich in bezug auf ihre Ausbildung in einer derartigen Anstalt befinden, das größte Entgegenkommen zeigt. Ist es doch ein Zeichen von besonders starkem nationalem Empfinden und bedeutet gleichzeitig ein nicht unerhebliches materielles Opfer, wenn solche junge Auslandsdeutsche gewillt sind, sich dem alten Vaterland mit der Waffe zu dienen. Trotzdem haben sich die Reichsbehörden in früheren Zeiten ihnen gegenüber ablehnend verhalten. Noch in der Mitte der 90er Jahre wurde seitens des damaligen Reichskanzlers einem in Zürich aufgewachsenen jungen Reichsdeutschen die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst verweigert, obwohl dieser das Reifezeugnis einer Züricher höheren Schule aufweisen konnte, das ihn zum Studium an der dortigen technischen Hochschule und an der philosophischen Fakultät der Universität Zürich berechtigte. In dieser Hinsicht ist nun in der Auffassung der leitenden Reichsbehörden eine erfreuliche Wandelung eingetreten. Dem Verein für das Deutschtum im Ausland, der durch seine ununterbrochene Aufklärungsarbeit über die Bedeutung des Auslandsdeutschtums für das Mutterland hierzu nicht unwesentlich beigetragen haben wird, sind in letzter Zeit eine Reihe von Fällen bekannt geworden, in denen der Reichskanzler auf Antrag bei Nachweisung eines Reifezeugnisses, ja sogar des Primazeugnisses eine höhere Auslandschule die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen Dienste erteilt hat.

Verein für das Deutschtum im Ausland. Als erfreulichen Beweis für die wachsende Würdigung der Aufgaben und Bestrebungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland verzeichnen dessen Mitteilungen die Tatsache, daß nach einstimmiger erfolgter Zuwahl unter Anderen die Herren Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz, Vorsitzender des Jung-Deutschland-Bundes, General der Infanterie Freiherr von Gans, Vorsitzender der Deutsch-Südamerikanischen Gesellschaft, Admiral Rade, Geschäftsführer des Verbands Deutscher Flottenvereine im Ausland, und Geheimrat Legationsrat Dr. Jerner, bisheriger deutscher Generalkonsul in Söden, neuerdings in den Hauptvorstand des Vereins für das Deutschtum im Ausland eingetreten sind.

Die geistige Not unter den deutschen Kolonisten Rußlands. Vor kurzem erst wurde über die willkürliche Auflösung des Südrussischen deutschen Bildungsbereichs berichtet. Mit ihm ging wieder einer der vielen vergessenen Verurteilten jählende Bauerndeutschtum im Innern Rußlands vor dem zeitigen Verderben zu schützen. Diese deutschen Bauern leiden an geistiger Verwahrlosung. Ihre einzige Bildungsmöglichkeit, die Dorfschule — meist nur ein, höchstens zweiklassig — bis 1906 völlig ruffiziert, seitdem mit schillernden Ansätzen deutschen Unterrichts, wird von Lehrkräften geleitet, bei denen gänzlich fehlt die gute Wille ihr bester Beschäftigter. Ohne jede wirkliche Hochbildung haben sie als „Lehrlinge“ bei einem älteren Dorflehrer gelernt den Vokal zu schwingen, dann wird mit notdürftigster Allgemeinbildung ohne jede Fachkenntnis unter Zuhilfenahme einiger Rubelstücke das russische „Diplom“ erworben, und der Lehrer ist fertig. Die wenigen, denen es möglich ist, das seit 1907 bestehende baltische Lehrerseminar in Riga zu besuchen, bilden eine räthliche, aber seltenen Ausnahme. So sieht man mit Schade und Wehnen in den alten und vielfach wohlhabenden Kolonien Südrußlands aus. Viel schlimmer noch sind die Tausende daran, die Jahr für Jahr aus diesen als unerwünschte Elemente nach Osten gehen, vielfach gelockt von den Versprechungen der Regierung und sich im Mittel- und Ostasien in Sibirien und Turkestan niederzu-

lassen suchen. Sie leben dahin ohne geistlichen, ohne Lehrer, ohne Schule. Die Kinder, die dort aufwachsen, wissen vielfach nicht, was eine Kirche oder Schule ist. So erscheinen sie rettungslos der geistigen Verelendung und damit auch der Entnationalisierung verfallen, wenn es nicht gelingt, ihnen von den Zentren deutschen Lebens in Rußland aus nahe zu kommen. Die deutschen Generalsuperintendenten in Moskau und Petersburg haben hier eine große Kulturarbeit vor sich, deren Lösung eine verständliche russische Politik auch als dem Staatsdienlich ansehen sollte. Der Lebensweg des Südrussischen deutschen Bildungsbereichs spricht allerdings ebenso wenig für das Aufheben dieser Erkenntnis wie das Tatsache, daß in Südrußland Gelehrte, die zur Hebung der Lehrerbildung in ihren Distrikten Lehrerkonferenzen einberufen, auf Grund des Reglements über „Verhütung von Verbrechen“ strafrechtlich verfolgt worden sind!

Das heftige Ministerium zum Unterricht über das Deutschtum im Ausland. Durch eine von den Darmstädter Vertretern mehrerer völkischen Vereine, auch des Vereins für das Deutschtum im Ausland, unterzeichnete Eingabe ist die heftige oberste Schulbehörde gebeten worden, für alle Anstalten, besonders die höheren, eine einbringlichere Belehrung über das Deutschtum des In- und Auslandes anzuordnen. Darauf ist an alle Direktoren und Schulkommissionen eine Weisung ergangen, in der es u. a. heißt: Wir empfehlen Ihnen deshalb, mit Ihren Lehrern, besonders den Vertretern der Erdkunde, der Geschichte und des Deutschen, die Frage zu erörtern, was im Unterricht über das bisher Gebotene hinaus gesehen kann, um das Wissen von Deutschtum auf der Erde der Würde unseres Volkes gemäß zu steigern und zu befestigen. Landkarten, welche die seit Alters üblichen deutschen Namen außerordentlich Städte, besonders ungarischer, wie Preßburg und Hermannstadt, rücksichtslos ausgelöscht haben, sind abzuändern; bei Neuschöpfungen müssen solche Karten außer Betracht bleiben. — Dieser nacherte heftige Erlaß verdient die höchste Anerkennung aller nationalen Kreise und die Nachahmung aller deutschen Unterrichtsbehörden.

Eine neue deutsche Schule in Holland. Im verflochtenen Monat wurde in der holländischen Grenzstadt Venlo nach dreijährigen Mühen und Vorarbeiten eine deutsche Schule eingeweiht, die in festlichem Akt den Namen „Kaiserin Viktoriaschule“ erhielt. An der sehr schön verlaufenen Feier nahmen außer den städtischen Behörden und Schulvorständen der kaiserliche deutsche Gesandte im Haag Erz. von Müller, der Kaiserl. deutsche Generalkonsul in Amsterdam Geh. Legationsrat Kienauer, Vertreter der Königl. preuß. Eisenbahndirektion Köln und der Rector der deutschen Kaiser Wilhelmshochschule in Amsterdam P. von Diepenbrock teil. Die Schule, der die holländische Stadtverwaltung in entgegenkommender Weise geeignete Räume zur Verfügung gestellt hat, wird mit 87 Schülern eröffnet. Sie dient vor allem den Interessen der zahlreichen deutschen Eisenbahn- und Postbeamten dieser Grenzstation. Die außerordentlich warme und tatkräftige Anteilnahme der niederländischen Stadt- und Bezirksbehörden an dem Zustandekommen dieses wichtigen deutschen Kulturwerkes zeigt, daß dies geschaffen ist, ein neues Band zwischen den beiden befreundeten und stammverwandten Nationen zu bilden.

Fast ungläublich klingt eine aus Newark, N. J., berichtete Geschichte. Als die 65 Jahre alte Frau Ellen Huber, die sich erst vor zwei Wochen wieder verheiratet hatte, in das Surrogate's Bureau in Woodbury vorprag, um gewissen Grundbesitz auf ihre Kinder übertragen zu lassen, erzählte sie dem Nachschlichter, sie habe den Namen ihres neuen Gatten vergessen. Frau Huber heiratete zwei Wochen vorher einen Väcker in Williamsstown, N. J., der Alfonso Stud heißt und 33 Jahre alt ist, also zwei Jahre jünger als Frau Huber's jüngstes Kind. Die Frau lebte mit ihren vier Kindern, die sämtlich gegen die Heirat waren, auf einer Farm. Um nun ihre Kinder zufriedenzustellen, versuchte Frau Huber denselben in der Farm. Als sie dann mit ihrem Sohn in dem Bureau des Nachschlichters erschien und nach dem Namen ihres Gatten gefragt wurde, mußte sie eingestehen, daß ihr derselbe entfallen sei. Der Sohn sagte, er sei so sehr gegen die Heirat gewesen, daß er sich noch nicht einmal bei dem Namen seines neuen Vaters auszusprechen. Der Nachschlichter war infolge dessen gezwungen, nach Williamsstown zu telephonieren, um den Namen des Mannes festzustellen, der das Paar getraut hatte. Als er dann von einem Geistlichen erfuhr, daß der in Frage stehende „Ehegatte Stud“ heißt, hatte er die erforderlichen Papiere aus, die dann durch die Hände der jung Verheirateten in den Besitz des Sohnes übergingen.

Vor dem Ober-Bundesgericht in Washington, D. C., wird zur Zeit die Scheidungsklage der Eheleute Charles R. Thompson verhandelt. Thompson ist Prinzipal der Jefferson-Schule in Washington. Frau Thompson reichte vor drei Jahren im District Columbia eine Scheidungsklage ein; ihr Mann zog dann aber schnell nach Virginien, erlangte dort gefällige Wohnung und Scheidung von seiner Frau wegen Verlassens. Auf Grund dieser Scheidung wurde dann die von seiner Frau im District Columbia eingereichte Scheidungsklage abgewiesen. Frau Thompson machte darauf geltend, daß die Virginier Scheidung ihres Mannes eine ungeliebte sei, und appellierte an das Ober-Bundesgericht, vor welchem der Fall jetzt verhandelt wird. Der Entscheidung wird mit großer Spannung entgegen gesehen, da sie die Jurisdiktion der einzelnen Staaten in der Scheidungsfällen berührt.

Ihre Antipathie gegen einen Akt eines Theaterstückes gaben Besucher des Proctor Theaters in Perth Amboy, N. J., in recht drastischer Weise kund. Raum hatte sich der Vorhang gehoben, als ein Haufen von faulen Eiern auf die Schauspieler herabregnete, wobei diese sich zurückziehen mußten. In dem Akt, in welchem vier Mörder und eine Soubrette auftraten, wühlte die Mitglieder der Eddie Arthur Co. mit, und es war Arthur, der als erster von einem der Eier am Rinn getroffen wurde, so daß die gelbe Flüssigkeit seine Mönchskutte beschmutzte. Trotzdem suchte der Schauspieler seine Rolle durchzuführen, aber immer stärker wurde der Hagel der Eier, so daß Arthur schließlich vorzog, sich hinter schützende Kuliszen zurückzuziehen. Natürlich wurde die Vorstellung abgebrochen, aber noch zwei Stunden lang belagerte der aufgebrachte Mob den Musentempel, so daß sich keiner der Schauspieler auf die Straße wagte. Schließlich rüde Polizeichef P. J. Burke mit einer Anzahl Blaudröcke an, um die gefangenen Mitglieder der Arthur Co. nach ihrem Hotel zu geleiten. Die Theaterleitung machte bekannt, daß der betreffende Akt nicht mehr aufgeführt werden soll, ja aber von einer Strafverfolgung der Urheber des Tumults, die bekannt sind, ab.

Ein halbes Duzend Clerks standen neulich nachmittags nahe dem großen Gewölbe in der Chelsea National Bank in Atlantic City, N. J., und sprachen über das Erdbeben, welches angeblich am Tage vorher dort verpörrt wurde. Während sich die jungen Leute unterhielten, wurden sie durch einen blendenden Feuerstrahl und ein polterndes Getöse in Schrecken versetzt. Ohne sich lange umzusehen, was denn eigentlich passiert, sprangen sie in das große Gewölbe als den bei einem Erdbeben sichersten Platz. Die mutigen Jünglinge hatten ein anderes Erdbeben befürchtet und um ganz sicher zu sein, sogar die Türe des Gewölbes hinter sich zugezogen. Nachdem sie eine Zeit lang atemlos auf Dinge, die da kommen sollten, vergeblich gewartet, gefiel es ihnen in dem dumpfen Gewölbe nicht mehr, zumal sie an Atemnot zu leiden begannen. Als sie jedoch die Türe öffnen wollten, machten sie die Entdeckung, daß die Türe verschlossen war und sie außer Hande waren, sie zu öffnen. Zum Glück vermittelte der Kassierer die Clerks später, und da ihm auffiel, daß die Gewölbetüre geschlossen war, so öffnete er sie und war nicht wenig erleichtert, die vermissten Clerks halb erstarrt in dem Gewölbe zu finden. Die Ursache war ein Wilson-Banner gewesen, welches auf einen Trolleypfad gefallen, ihn zertrümmert und damit den Feuerstrahl verursacht hatte.

Fast an derselben Stelle, an welcher er zehn Tage vorher den sieben Jahre alten Frank Erighton aus Highland, N. Y., vor dem Tode durch Ertrinken erlöste, fand man im Schneebuch Rider die Leiche des Retters, des 40 Jahre alten Felix Belford, eines Sohnes des Pastors Belford aus Brothton. Der mutige Retter hatte sich durch den Sprung in die kalten Fluten eine Lungenentzündung geholt und war wenige Tage später bettlägerig geworden. In seinen Fieberphantasien hörte er fortwährend die verzweifelten Hilfsrufe des von ihm Geretteten. Er sprang dann von seinem Krankenlager auf, rang mit seinen Kräften und Wärtinnen und bestand darauf, dem armen Frank, einem Sohn des Hotelbesizers Erighton, ins Wasser nachspringen zu dürfen. Der Anabe war damals beim Spiel auf dem Dock, welches zum Hotel gehört, sehlagetreten und in den Fluß gefallen. Die Wohnvorstellungen müssen sich bei Belford in der Nacht wieder eingestellt haben, als sich niemand in der Nähe des Fließendes befand. Er erhob sich, öffnete das Fenster, stieg durch dasselbe ins Freie und zog dann im Dunkel der Nacht sehlagetreten sein. Am Morgen entdeckte man das verlassene Lager und suchte nach dem Patienten. Der Bootsmann Christopherson, der mit Belford und dem Vermalter Edward Doyle das Zwilicht-Ruderschiff am Ufer des Schneebuch Rivers bewohnte, sah die Leiche des Vermalters im Wasser treiben und lifchte sie auf.

Vom Auslande.

In Triffawick (Mähren) hat sich der Kaufmann Vinzenz Friebe erschossen. Beim Gantieren mit seinem Jagdgewehr war ein Schuß losgegangen und hatte seinen 16jährigen Sohn getroffen. Der unglückliche Vater, der glaubte, sein Kind getötet zu haben, legte in der Aufregung Hand an sich. In Wirklichkeit war der Junge, nur leicht verletzt, ohnmächtig geworden.

In Christiania, der Hauptstadt Norwegens, ereignete sich kürzlich beim Bau der Untergrundbahn ein Unfall, der leicht die schlimmsten Folgen gehabt hätte. Eine Strecke unter der Balthystrasse, nahe dem Endpunkte des Tunnels, stürzte ein. Ein Straßenbahnwagen, der die Stelle passierte, blieb über dem gähnenden Abgrund in der Schwebe. Wie durch ein Wunder sind alle Fahrgäste und Führer und Schaffner unversehrt. Die Arbeiter vertieften schnell den Tunnel.

Der Abbauer und Kartoffelhändler Frik D. in Steimbte, Kreis Nienburg, der im Nebenberufe das Amt als Wächter der Nacht besetzt, hatte sich nach Beendigung des Dienstes in seiner stillen Klausur zur Ruhe gelegt und schlief den Schlaf des Gerechten. Im vollen Vertrauen auf den Sprüchwörtlich gewordenen „nachträglichsten festen Schlaf“ drang ein Spüßbube in das Schlafzimmer, nahm aus der Hofentfaltung des schlafenden Nachtwächters den Schlüssel zum Schrank und stahl daraus ein Barfüßchen von 370 Mk., die D. erst am Tage zuvor durch einen Kartoffelverkauf vereinnahmt hatte. Den leeren Geldbeutel warf der Dieb auf der Flucht gleich unter dem Stubenfenster von sich.

Ein emtaurigen Dasein hat der frühere Fahrmeister Sydow in Berlin freiwillig ein Ende gemacht. Der hoch in den fünfzigern stehende Mann mußte vor etwa neun Jahren seine Stellung aufgeben, weil er infolge eines Augenleidens gänzlich erblindet war. Seitdem bezog er mit seiner Frau eine bescheidene Wohnung in der Tiedstraße. So schwer ihn auch das tragische Mißgeschick, das ihn betroffen, niederbrückte, allmählich fand er sich mit ihm ab. Als sich aber vor einiger Zeit neben der Blindheit noch ein schweres Herzleiden einstellte, packte ihn die Verzweiflung, und er trug sich seitdem mit Selbstmordgedanken. Kürzlich benutzte er einen Augenblick des Alleinseins, öffnete das Fenster seines im vierten Stockwerk gelegenen Zimmers und stürzte sich auf die Straße hinab. Mit zerfetzten Gliedern blieb er blutüberströmt auf dem Pflaster liegen.

Vor kurzem haben die in Paris stattgehenden internationalen Verhandlungen zur Bestimmung der Normalzeit für die ganze Welt ihren Abschluß gefunden. Frankreich hat die Genehmigung, daß die Bestimmung der Zeit nach Paris, in dem Eiffelturm verlegt worden ist. Das Observatorium des Eiffelturms ist infolgedessen seine Zeitbestimmungen auf eine Distanz von 6000 Kilometer zu entenden. Um aber noch weiter entfernten Orten genaue Orientierungen zu ermöglichen, sind Stationen in allen Weltteilen bestimmt worden, die ihrerseits aber alle zunächst von Paris aus bedient werden und die nun in ihrem Umkreis Radio-gramme ausenden. Die gewählten Stationen sind außer Paris, dem Mittelpunkt: San Fernando, Brasilien; Washington, Ver. Staaten; Mogadifoo, Somali-Küste; Manila, Philippinen; Bombay, Nordindien; und Madagaskar, Ostindien. Vorkaution haben die betreffenden Regierungen erst das letzte Wort zu sprechen.

Der 15½ Jahre alte Gymnasiast Ernst Niemann in Berlin verübte Selbstmord, indem er sich in der Wohnung seiner Mutter, der Witwe Niemann in der Kanitzstraße, erhängte. Zu dem traurigen Vorfall werden folgende Einzelheiten gemeldet: Im Hause Kanitzstraße 28 bewohnt Frau Niemann mit ihren vier Söhnen und einer Tochter eine große herrschaftliche Wohnung. Eine zweite Tochter, die seit Anfang vorigen Jahres verheiratet ist, war erkrankt, und Frau Niemann hatte sich nach deren Wohnung begeben. Ihr jüngster Sohn Ernst war mit den beiden Dienstmädchen zurückgeblieben, denn auch die Geschwister hatten sich entfernt. Bald nach dem Fortgange der Frau Niemann hatte auch ein der Mädchen eine Beforgung zu erziehen. Als es in die Wohnung zurückkehrte, fiel ihm das verstarbte Weib des anderen Mädchens auf, das sich, um Fragen zu ergehen, in sein Zimmer zurückzog. Als nun das heimgekehrte Mädchen dem Salon betrat, fand es dort zu ihrem Entsetzen den jüngsten Sohn Ernst erhängt vor. Ein herbeigerufener Arzt stellte vergeblich Wiederbelebungsbemühungen an. Der ganzen Familie ist der Selbstmord ein Rätsel; denn Ernst, welcher die Tertia des Friedrichs-Gymnasiums in der Albrechtstraße in Berlin besuchte, war einer der besten Schüler. Er hatte den zweiten Platz in der Klasse, und es war in der Schule und auch im elterlichen Hause nichts vorgefallen.

Das im Jahre 1900 bewilligte Gnabengehalt von 5000 Kronen für den Polarforscher Julius Ritter v. Payer in Wien ist jetzt auf 10,000 Kronen erhöht worden. Den früheren Anlaß hierzu bot die Tatsache, daß vor kurzem vierzig Jahre vergangen waren, seitdem die von Payer im Verein mit Karl Weyprecht geleitete österreichisch-ungarische Nordpolarexpedition an Bord des Schiffes „Tegetthoff“ in See ging.

Wie aus Petersburg berichtet wird, ist die Fürstin Delow unglücklich mit genauer Not dem sicheren Tode entgangen. Die Pferde ihrer Equipage scheuten und sprangen über die Balustrade des Renaissais in die Neva. Zufällig befand sich ein Schuttmann in der Nähe; dieser sprang nach und holte die ohnmächtige Fürstin aus der Equipage heraus. Der Kutscher ist schwer verletzt; eines der Kassepferde wurde verkrüppelt und mußte getötet werden.

Dieser Tage wurden auf dem Hofe des Gerichtsgefängnisses in Bielefeld die Brüder Alex und Anton Stadthowicz aus Gelsenkirchen, die am 7. November v. J. in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Johann Willich auf der Landstraße in Herzberg den Polizeisergeanten Glermann ermordet hatten und alle drei am 22. April vom Schwurgericht zum Tode verurteilt wurden, durch den Scharfrichter Gröpler aus Magdeburg mit dem Beil hingerichtet. Willich hatte sich kurz nach seiner Verurteilung der irdischen Gerechtigkeit entzogen, indem er sich im Gefängnis erhängte.

Jetzt, da auf dem Balkan der Kriegsgott wütet, mutet es sehr friedlich und versöhnlich an, daß es in Deutschland ein gemeinsames veraltetes türkisches und serbisches Konsulat gibt. Dieses Jddul besteht in Breslau. Das dortige serbische Konsulat befindet sich, da es von einem Bruder des türkischen Generalkonsuls, Oberleutnant Ludwig Przewski, verwaltet wird, in Breslau mit dem türkischen nicht nur unter einem Dache, sondern gewissermaßen in einem Raume. In dem Privatkontor der beiden gegenwärtig von Amts wegen „feindlichen Brüder“ wirkt Dr. Steuer als gemeinschaftlicher Konsulatssekretär Serbiens und der Türkei. Da es militärische Geheimnisse in diesem Konsulat für beide Länder nicht gibt, so werden vermutlich die beiden Brüder in nächster Zeit beinahe der einzige Serbe und Türke sein, die sich freundschaftlich an einen Tisch setzen. Auch das einzige Stück Boden, das unbestrittenes gemeinsames Gebiet der Türkei und Serbiens in diesen Tagen bildet, liegt demnach in eben jenem Kontor zu Breslau.

An der italienisch-schweizerischen Grenze bei Bogana hörten zwei italienische Finanzwächter in der Nacht ein Geräusch und stellten fest, daß eine von zwei Spähern gerufen den Schmugglern „halt“ zu hören mit Waren schwer beladen im Anzuge war. Die beiden Soldaten riefen den Schmugglern „halt“ zu. Alles stüchtete in wilder Panik die enge gefährliche Straße zurück, die zur einen Seite gegen den Comer See, zur anderen in eine Schlucht abfällt. Einer der Schmuggler stürzte ab, weil seine Last ihm das Gleichgewicht raubte. Er blieb freischwebend über dem großen Abhang hängen und hätte von den Soldaten gerettet werden können, die ihm zuriefen, still zu bleiben, es werde ihm nichts geschehen. Der Schmuggler aber arbeitete nach Kräften, um loszukommen, und stürzte mit seiner Last mehr als 30 Meter tief ab. Die Leiche ist geborgen worden. Zwei andere Schmuggler stürzten weiter oben ab, wurden aber, weil auf schweizerischem Gebiet, von ihren Genossen, tödlich verletzt, fortgeschleppt. Ein Schmuggler wird vermisst und ist wahrscheinlich in einer anderen Spalte umgekommen.

Recht unklar sind die Motive, die ein junges Mädchen aus Riga, das sich zur Erholung in Berlin aufhielt, in den Tod getrieben haben. Die Lebensmüde selbst spricht in einem hinterlassenen Briefe von „falsch aufgefaßten Lebensanschauungen“. Was sie darunter versteht, ist nicht recht ersichtlich aus ihren Ausführungen. Vermutlich hat sie an einer nervösen Lebererkrankung bis zu einem gewissen Grade auch Leberpanntheit gelitten, einer Krankheit, die in unserer überhörschten Zeit leider nicht zu den seltenen zählt. Die freiwillig aus dem Leben geschiedene ist die 23jährige Marie Strauß, die als Sekretärin beim amerikanischen Konsulat in Riga angestellt war. Sie trat vor längerer Zeit einen Erholungsurlaub an, der sie auch nach Berlin führte, wo sie in einem Pensionat in der Großen-Strasse wohnte. Einer Freundin gegenüber äußerte sie wiederholt Selbstmordgedanken, so daß diese an ihre Mutter nach Riga schrieb. Frau Strauß kam unverzüglich nach Berlin und suchte die Lebensmüde zu beruhigen, was ihr aber nicht gelang. Reizlich nachmittags suchte Frau Strauß einen Augenblick, in dem sie sich allein im Zimmer befand, aus und schloß sich eine Kugel in die rechte Schläfe. Sie war sofort tot.

Ein dreifacher Raubüberfall wurde in Halle (Westfalen) verübt. Der Gehilfe des Eisenwerks Geseke, der zur Lohnzahlung Geld von der Bank geholt hatte, wurde unterdrückt von einem unbekannten Manne auf offener Straße überfallen und mit einem Eisenhammer nieder geschlagen. Der Räuber entricht ihm am Boden Liegenden etwa 6000 Mark und entkam.

Für eine Mühle und Papierfabrik in Trossen-Mühle, Provinz Brandenburg, wurde in diesen Tagen für eine neue Dampfmaschinenanlage der zugehörige große Schornstein fertiggestellt, der die gewaltige Höhe von 91 Metern (300 Fuß) und an der oberen Mündung noch eine starke Weite von 4 Metern (14 Fuß) hat. Die Siegesfäule in Berlin hat nur eine Höhe von 61 Metern. Der Bau benötigte zur Ausführung über 242 Doppelwagen, gleich 48,400 Zentner Baumaterial. Als Baugeld waren insgesamt nur 53 Arbeitstage erforderlich. Der Schornstein ist mit gelben Kieselsteinen verblendet.

Wie aus Dresden berichtet wird, ist der von dort stammende Gelehrte und Forschungsreisende Bernhard Hanisch auf einer in Wälschen reichten Expedition in Baffinland gestorben. Obwohl der Tod bereits im Juni 1911 erfolgte, traf erst jetzt die Trauernachricht in der sächsischen Hauptstadt ein. Hanisch war von Beruf Lehrer, aus Reizung Ornithologe, und hatte sich als solcher einen Namen gemacht. Nach langen Vorstudien und Vorbereitungen brach er im Juni 1910 zur Vereisung des Baffinlandes auf, um die dortige Vogelwelt zu studieren und die noch ungelösten Fragen zur Entfaltung zu bringen. Fast am Ziel seiner Forschungen erlag er den Entbehrungen und Anstrengungen, die das Unternehmen mit sich brachte — ein Opfer der Wissenschaft.

Eine interessante Entdeckung wegen echter und unechter Panamahüte wurde von der Strafammer in Mannheim getroffen. Das dortige Schöffengericht hatte einen für das Schaufenster verantwortlichen Angefallenen eines Hutgeschäftes wegen unzulässiger Weisbewerbs zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Vor der Strafammer als Berufungsinflanz wurde unter anderem als Sachverständiger ein Hutgroßhändler vernommen. Dieser erklärte nach den Erfahrungen, die er in zanzigjähriger Praxis mit seiner Kundenschaft gemacht habe, verleihe man im Publikum unter „Panama“ einen Hut von Panamafabrik mit irgendeinem erotischen Geschlecht. Das man für etwa sechs Mark seinen echten Panama bekomme, wisse man im Publikum. Neuerdings kämen Panamahüte aus Japan, die noch besser und schöner seien als die echten Panama. Auf Grund dieses Urteils erkannte die Strafammer auf Freisprechung. Die Beziehungen seien wohl nicht korrekt gewesen, aber in subjektiver Hinsicht sei der Angefallene nicht überführt.

Der erste, der die Erhebung Preußens im Jahre 1813 ins Werk setzte, Graf York v. Wartenberg, wird in Königsberg, wo er am 5. Februar 1813 die sphaerischen Stän: zur Befreiung des Vaterlandes rief, ein Standbild erhalten, welches die Reserve- und Landwehr-offiziere des Landwehrbezirks Königsberg der Stadt stellen wollen. Das Bronzestandbild soll an dem Erinnerungstage des hundertjährigen Bestehens der preussischen Landwehr enthüllt werden. Der Saal, in welchem die historisch so bedeutsame Szene sich ereignete, liegt im jetzigen Gebäude der Diphreusischen Landschaft in der Landhofmeisterstraße und ist an der Außenfassade des Gebäudes durch ein Eisernes Kreuz unter dem Fenstern und eine, das Datum 5. Februar 1813 aufweisende Inschrift gekennzeichnet. Im Sitzungssaale selbst befindet sich das bekannte Gemälde, welches den Vortrag, wie die ostpreussischen Stände York nach seiner Ansprache begeistert anzuhören, im Bilde wiedergibt. Der Schöpfer des Denkmal ist der Königsberger Bildhauer Rosenber.

Von einer hübschen neuen Persönlichkeit wird aus Paris berichtet: Zwei Männer schritten auf dem Boulevard langsam dahin, mit Bändern um den Armel, die den Namen einer Pariser Erzeugnisse eingegriffen trug. Einer der Männer zog fortwährend aus einer großen Tasche Prospekte. Auf seiner Hüfte waren die Worte sichtbar: „Ich verteidige.“ Sein Genosse hatte auch eine Tasche, auf der man las: „Ich habe auf.“ Er trug einen großen Nord vor der Brust. Alle Welt sagte sich da: „Das ist sehr nett.“ Da es verboten ist, Papier wegzunehmen, wird den Passanten die Gefahr eines Strafprotokolls erpart. Das ist aber noch nicht das Beste. Der Sammler von Prospekten war nämlich ein Streber, der besaß, auf einen Stock gefügt, daherschritt. Er sah sanft und freundlich aus. Natürlich sagten sich die meisten Leute, die ihn ansahen: „Ich werde doch nicht den Prospekt fortnehmen, um diesen netten alten Herrn zu zwingen, ihn aufzugeben.“ Sie hielten also fast automatisch den Prospekt in die Tasche und so wurde der Reklameweg glänzend erreicht.